

tentheils sehr eifrig sind im Fasten, Anhörung des göttlichen Wortes, Kirchenbesuche; zum Besuche von Wallfahrtsörtern, zum Almosengeben, in Beherbergung der Fremden und andern Werken der Liebe. Einfalt und Frömmigkeit sind die Haupteigenschaften dieses Volkes, das auf keinen Betrug geübt, alles Harte zu erdulden fähig ist.

Sollte hier jemand einen Einwand machen, und an die erinnern, die in den vierzigtagigen Fasten nicht ganz und gar mit Fastenspeisen zufrieden sind, und wenigstens am Sonntage ein gutes Stück Rindfleisch zu sich nehmen, so antworte ich, daß, da dieser, wie ich unten zeigen will, nur wenige sind, dennoch die Westphalen sehr eifrig im Fasten sind. Wenn nun diese Fleischesser schon sehr gottesfürchtig sind, was, lege ich den Wahrheitsfreunden zur Beurtheilung vor, was ist dann von den übrigen zu halten. Kein Land ist so gesegnet, daß man dort nicht auch einmal zerbrochene Töpfe fände. Doch man muß den Beweis von größerem hernehmen, z. B. Jerusalem und Rom, in denen die schändlichsten Verbrechen begangen sind, heißen demungeachtet die heiligen Städte, wegen der Geheimnisse unserer Erlösung und der Verbreitung der wahren Lehre.

Neuntes Kapitel.

Von der ausgezeichneten Einrichtung unseres Landes, insbesondere von dem berühmten Bisthum Münster.

Der Ruhm der Erde ist, wo sich die Gerechten versammeln, sagt ein alter bekannter Ausspruch der Weisen. Wie der Bürgermeister so die Bürger. Weil der große Kaiser Karl ein kräftiger, kluger und sanftmüthiger Mann war, so gesellte er sich eben solche Männer als Räthe bei. Ueber das eroberte Westphalen setzte er edle, wahrhaft christliche, weise Männer, tapfer im Felde und mit Frömmigkeit geschmückt, welche so in Wort als That dem neube-

Führten Volke vorangingen, und ihm eine so treffliche Einrichtung gaben, daß man mit Uebergang ihres wirklichen Namens, sie nur die guten Männer zu nennen pflegte. Denn die Tugend vermag ihren Verehrern bald einen ausgezeichneten Namen zu geben. Ich habe mehrere Sproßlinge dieses Stammes gesehen, denen die Tugend ihrer Eltern in einem solchen Grade anhaftete, daß sie von dem Rufe derselben, wie von einem schmack- und duftreichen Weine erfüllt, und, ich möchte beinahe sagen, trunken waren. Bei Gott! ich möchte schwören darauf, daß ich eine recht innige Seelen-Freude empfinde, so oft ich mich dieser edlen, tugendreichen Männer erinnere, welche Demuth, welche Gläubigkeit, welche Bescheidenheit, Redseligkeit und Huld sie gegen ihre Umgebung und vorzüglich gegen ihre Untergebenen bewiesen.

Ich weiß, daß jemand in solchem Stande, was gewiß nicht leicht ist, fast vollständig mönchische Andacht bewies. Wo er ging und stand murmelte er aus reiner Liebe zu Gott immer für sich hin: Die zehn Gebote Gottes! Die zehn Gebote Gottes!

Ein gewisser anderer, der im Dienste einer Stadt manchen Ritt für dieselbe gethan hatte, sagte, als man ihn bat, den gewöhnlichen Lohn dafür zu nehmen: das sei ferne von mir, lieben Kinder, ich diene euch gerne umsonst, damit eure arme Gemeinde nicht gedrückt werde. Ich weiß, daß jeder von euch mit Noth und saurer Mühe seinen täglichen Unterhalt sich verdienen muß.

Auch kannte ich einen hohen Grafen, einen Mann von großer Frömmigkeit, der sich einen großen Namen dadurch erwarb, mancher Cabale und manches widrigen Schicksals ungeachtet, alle seine Gegner und Neider mit Glanz besiegte. Ich weiß nicht, ob er in der Art das Volk zu regieren dem Samuel gleich oder über ihn zu stellen ist. Es würde mir bald an Zeit mangeln, wenn ich Alles hierher gehörige anführen wollte. Ich spreche

nur noch den Wunsch aus, daß keiner unserer Fürsten den Weg seiner Vorfahren verlassen möge.

Jetzt wende ich mich zu meinem Vaterlande, der Diözese Münster, mit der, meines Erachtens, kein anderer Theil Westphalens zu vergleichen ist. Sie ist volkreicher, größer, reicher, mächtiger, berühmter, und ich habe nirgends eine Kirche gefunden, welche sowohl in Hinsicht der Gebäude, als der Einkünfte, kirchlichen Zierrathen und Verwaltung so gut bestallt wäre, als sie. Das Hauptgesetz ist, daß die Capitularherren nur aus dem Adel sein dürfen, und das Recht haben den Fürstbischof frei und selbstständig zu wählen. Unter ihnen habe ich viele fromme und demüthige Männer gekannt; einer ist noch am Leben, der eine solche Religiosität besitzt, daß er an geistlicher Strenge keinem regulären Mönche etwas nachgiebt, sondern ihn eher übertrifft.

Der von den Capitularherren erwählte Fürst hat über Grafen, Barone, Freiherrn, Adliche und Diener ohne Zahl zu gebieten, so wie ihm eine große Menge Rätthe zur Vertretung und Vertheidigung des Vaterlandes zur Seite stehen. In geistlichen Sachen stehen ihm eine große Anzahl Prälaten bei, wie das auch anderwärts sich findet und im kirchlichen Brauch ist. In weltlichen Angelegenheiten hat er seit der Zeit der ersten Gründung zwölf Deputirte und höhere Beamte, die mit ihren Curien in der Domgerechtigkeit und der Stadt Münster vertheilt sind, ferner stehen acht und vierzig Schultheißen unter ihm, gesamt also sechzig Diener des Bischofs, welche ihm, nach dem Beispiele Salomons, des Königs in Israel, ihren Zins geben, jeder an seinem Tage und in seinem Monate. Als dieses, sagt die Bibel vom Salomo, also beobachtet wurde, waren alle reich und glücklich, und es war kein Ort zu finden, wo jemand geklagt hätte, oder unzufrieden gewesen wäre. Diese Einrichtung war so trefflich und berühmt, daß auch der heilige Engelbert, Erzbischof von Cölln und Martyr, sie in seiner Diözese einführen wollte, woran er aber durch seinen heiligen ewiges Nachruhms werthen Tod gehindert wurde. In der Legende

von ihm lieset man, daß er in seiner Diözese zwölf Schultheiße anstellen wollen, welche seinen weltlichen Einkünften vorstehen sollten, damit er um so freier und ungehinderter nur für nothwendigere, für geistliche Angelegenheiten sorgen könnte. Welch eine schöne Ordnung, guter Gott! wo die einzelnen, was ihres Amtes ist thun, und von der göttlichen Einrichtung in Nichts abgehen; wie unvernünftig aber und undankbar gegen Gott es sein würde, von der von unseren Vätern vorgeschriebenen Ordnung abzugehen, davon geben die heilige Schrift und andere fromme Bücher Zeugniß, vorzüglich wenn es zur Bevortheilung oder zum Schaden des Nächsten geschehe. Denn als David den Mephyboseth seines väterlichen Erbes beraubt hatte, wurde er, wie wir lesen, hart gestraft, denn sein Enkel Roboam verlor deshalb Elf Stämme oder Fürstenthümer. Es giebt hierüber noch mehre Beispiele.

Ich will diesem ein ganz frisches Beispiel, was ich mit Augen gesehen und mit Ohren gehört habe, hinzufügen. In vorgenannter Diözese wurde ein gewisser Graf zum Bischofe gewählt. Er fand alles im besten Zustande. Da, ich weiß nicht von welchem Geiste verführt, nahm er zwei Amtskurien ihren rechtmäßigen Erben und gab ihnen freilich andere dafür, die diesen aber nicht gleich waren. Er glaubte dieses mit Recht thun zu dürfen. Ob er aber daran gefehlt habe oder nicht, überlasse ich Gott; nur weiß ich, daß er viel und hart deshalb getadelt ist; daß er stets kränkelte und in seinen besten Jahren dahin starb. Im übrigen war er ein kluger, friedliebender und in jeder Hinsicht braver Fürst. Nach ihm wurde sein Bruder gewählt, der auf keine Weise zum Besiz des Bisthumes gelangen konnte, ungeachtet der größte Theil der Stände und viele Nachbarksfürsten auf seiner Seite waren. Ich kann allerdings nicht entscheiden, weshalb dieses geschah; ich komme zu dem früher erwähnten Sprichworte zurück: Mit dem Maasse, womit wir ausmessen, wird uns auch wieder zugemessen. Der heilige Gregor sagt in seiner sechsten Be-

trachtung über den Propheten Ezechiel: Alles das, was wir sehen, daß es Gott uns Unwürdigen thut, müssen wir auch unsern Nächsten thun. Es muß uns geschehen, wie wir andern thun. Diese mit der heil. Schrift in Einklang stehende Ermahnung kann auf viele Fälle angewandt werden und ich preise den glücklich, der durch anderer Unglück vorsichtig wird. Einen merkwürdigen Ausspruch that der weiland berühmte Soinus; wie nämlich Rom im sechshundertsechzigsten Jahre nach seiner Erbauung in schmähliger Dürftigkeit sich genöthiget sah, seine vorzüglichsten Distrikte zu verkaufen, so daß es, je nach der Größe seiner Räubereien, nun um so unglücklicher wurde. Er sagt: Die Stadt Rom möge ihre Zeitläufte betrachten, da es wie ein unersättlicher Wanst alles verzehrend und immer heißhungrig, allen Städten, die es, wiewol selbst bei weitem elender, elend gemacht, nichts gelassen hatte, und nun dennoch selbst nichts hätte, und von dem Sporne eigenen Hungers unaufhörlich zu kriegerischen Unruhen oder bürgerlichen Spannungen angestachelt werde. Wer Einsicht hat, gehe die Zeiten unseres Bisthumes durch, und wenn er von der ruhmvollen Gründung an, etwas ähnliches findet, so erwäge er es sorglicher, und damit Thaten, wie ich sie eben erwähnt habe, nicht zunehmen, so wache er mit allem Eifer, und schiebe bei drohender Gefahr einen kräftigen Kiegel entgegen.

Zehntes Kapitel.

Entschuldigung unseres Vaterlandes in mancherlei Rücksicht.

Hier hab' ich um mancherlei Dinge, vorzüglich um zwei, nämlich Räuberei und Verschlagenheit, einen kleinen Apolog für mein Vaterland einzuschieben. Häufig schon habe ich es gehört und es ist davon die Redeweise entstanden: Der Westphale ist ein Räuber, ein Betrüger, und